

SONNTAGSLESUNGEN

18. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Jes 55,1-3

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Wie im Schlaraffenland hört es sich an, was die Lesung heute sagt: Essen und Trinken gibt es ohne Bezahlung, 5-Sterne-Menüs gratis. „Kommt und kauft ohne Geld!“, sagt der Prophet im Namen Gottes. Eine Provokation, die uns zum Leben in Fülle verlocken will.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung endet mit V. 3. Der Sinnzusammenhang würde jedoch eine Lesung bis V. 5 oder länger nahelegen (vgl. dazu auch die Auslegung zu Jes 55,1-11 als Osternachts-Lesung). In den in der Lesung nicht mehr enthaltenen Versen 4-5 wird jedenfalls die Rolle Davids, die am Ende von V. 3 anklingt, näher ausgeführt: Die beständige Huld, die Gott ihm erweist, erstreckt sich nicht nur auf Gottes Bund mit Israel (V. 3), sondern auch auf seine Funktion als „Zeugen für die [nichtjüdischen] Völker“ (V. 4f). Die Verheißung eines „Schlaraffenlandes“ gilt nicht „nur“ Israel, sondern der ganzen Welt. Wer diesen Aspekt auf der Linie Jesajas hervorheben möchte, liest auch im Gottesdienst vorzugsweise (mindestens) bis V. 5.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesaja.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Jesaja

So spricht der Herr:

- 1 Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser!
Die ihr **kein** Geld habt, kommt,
kauft Getreide und esst, kommt und kauft **ohne** Geld
und **ohne** Bezahlung Wein und Milch!
- 2 Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt,
und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?
Hört auf **mich**,
dann bekommt ihr das Beste zu essen
und könnt euch laben an fetten Speisen!
- 3 Neigt euer Ohr und kommt zu **mir**,
hört und ihr werdet **aufleben**!
Ich schließe mit euch einen ewigen Bund:
Die Erweise der Huld für David sind beständig.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Einladend, lockend, auffordernd – so wirken die Sätze, die der Prophet dem Volk im Namen Gottes zuruft. Wie ein/e Marktverkäufer/in – aber jemand, der es kein bisschen auf den eigenen Gewinn abgesehen hat, sondern verschenken möchte. Er/sie möchte unbedingt teilen, weil er/sie mehr als genug hat und sich unendlich am Glück der anderen freut. Der Funke ist überggesprungen, wenn die Menschen nach der Lesung am liebsten ihren Teil abholen möchten...

d. Besondere Vorleseform

In einem Kinder- oder Familiengottesdienst kann der Text mit Symbolen vorgetragen werden. Dann muss er langsam gelesen werden, dazu werden die Symbole gezeigt. Eine Person liest, eine andere unterstreicht das Gehörte durch Visuelles, das Schauen der Symbole. Mögliche Symbole:

- Wasser in einer Schüssel, das mit einer Hand geschöpft oder aus einem Trinkkrug gegossen wird und in die Schüssel zurückfließt, also hörbar und sichtbar wird
- Geld, das in Münzen gegeneinander gerieben wird,
- (Weizen-)Körner, die in einem Säckchen sind oder in einem offenen Gefäß und durch das Hineingreifen knistern,
- ein Glas Wein und Milch, die gekostet werden,
- fette Speisen: evtl. Stück Sahnkekuchen,
- die Worte „Ohr“, „Bund“ und „Huld“ können in Gesten verstärkt werden: Ohr = hinhören mit der Hand, die eine Muschel um das Ohr bildet; Bund = Hände, die verbunden sind; Huld = zugewandte Hand.

Damit die Gesten gut zur Lesung passen, müssen sie bei der Vorbereitung des Gottesdienstes bzw. der Lesung einige Male zur Lesung begleitend geübt werden.

3. Textauslegung

Die Lesung ist voller Paradoxien und offener Fragen:

- Menschen, die kein Geld haben, sollen ohne Geld kaufen (V. 1). Warum spricht der Prophet dann nicht davon, dass sie das, was sie brauchen, gratis bekommen?
- Die, die Geld haben, kaufen etwas, was sie nicht satt macht (V. 2). Merken sie es nicht?

Diese Paradoxien machen deutlich: Die Worte, die der Prophet im Namen Gottes spricht, wollen Wort für Wort ernst genommen werden – wie jeder Text. Zugleich können sie nicht ganz wörtlich gemeint sein. Die Paradoxien dienen eher als rhetorisches Mittel, das die Hörenden irritieren, aufrütteln, zum Nachdenken einladen und auf neue Lebens- und Glaubenswege führen will.

Wer hier als „ich“ auftritt, bleibt zunächst unklar. Erst in V. 3 wird deutlich, dass Gott selbst spricht (bzw. in seinem Namen ein namenloser Prophet im Babylonischen Exil im 6. Jh., bekannt als „Deuterocesaja“ – zweiter Jesaja). Diese Gottesrede erinnert an ähnlich „marktschreierische“ Reden der personifizierten göttlichen Weisheit (hebräisch Chokmah, griechisch Sophia) in Sir 24 (bes. V. 19-22) oder Spr 9, die ebenfalls zum Essen und Trinken, zum Festmahl einlädt.

„Kaufen ohne Geld“ – diese Einladung ist im 6. Jh. v. Chr. ähnlich provozierend wie heute. Damals war das Geld in Form geprägter Goldstücke und Münzen gerade erst erfunden und begann, den Wirtschafts- und Zahlungsverkehr zu prägen und die Unterschiede zwischen Armen und Reichen weiter zu vergrößern. Das Prophetenwort ist damit eine frühe, außerordentlich kritische Gegenstimme zur kapitalistischen Geldwirtschaft. Schon viel früher im Jesaja-Buch war mit ähnlichen Bildern eine in sozialer Hinsicht aus den Fugen geratene Gesellschaft beschrieben worden (Jes 5,13).

Zugleich macht der Text deutlich, dass es auch noch um anderes geht als um Geld und Wirtschaftskreisläufe. Die Menschen werden als „Durstige“ angesprochen (V. 1). Durst, Trinken und gestillter Durst stehen nicht erst seit dem Exodus auch für die Sehnsucht nach Gott und seiner Gerechtigkeit (z. B. Ps 42,3; 63,2). Gott ist der, der Wasser auf dürstenden Boden und seinen Geist über Menschen ausgießt (Jes 44,3) und sie zu sprudelnden Quellen führt (Jes 49,10). Hier in Jes 55 erneuert er seinen Bund – in Erinnerung an David (V. 3), dessen Dynastie ja gerade mit dem Babylonischen Exil zu Ende gegangen war. Doch das Heil Gottes für Israel (und alle Völker, wenn man über die Lesung hinaus in V. 4-5 weiterliest) hat kein Ende – es erneuert sich immer wieder.

Gewissermaßen eine Realisierung der Einladungen aus Jes 55 sind die Festmähler, die Jesus mit seinen Freundinnen und Freunden gefeiert hat und bei denen alle satt wurden. Die Speisungs-/Brotvermehrungserzählungen sind eine weitere Verdichtung dieser Mähler. Eine dieser Erzählungen ist das Evangelium dieses 18. Sonntags im Jahreskreis.

Detlef Hecking, lic. theol.